

unergründlicher Gnade gewiß: gerade dieser Tod ist, von ihm her gesehen, zu einem Glaubenszeugnis und einem Zeichen der Treue geworden; es war kein Nein, vielmehr ein Ja, der glaubensstarke Schritt über die Schwelle des Ewigen Hauses — für uns bleibt er aufwühlende Anklage. Über der Heillosigkeit alles Schreibens, Redens, Sendens, Druckens und Vergessens wurde das Kreuz aufgerichtet in den Arbeitszimmern, die Jochen Klepper, Flüchtling, der so gerne Bürger gewesen wäre, hinter sich ließ auf dem Wege ins Ewige Haus. In den letzten Tagen oder Stunden war er allein mit denen, die er beschützen sollte, seiner Frau und der jüngsten Tochter: wahrscheinlich verstand er dieses Verlassensein, das Scheitern aller seiner ritterlichen Mühen, den totalen Verrat der ‚Welt‘ als Gottes Ruf, das Versagen der Hilfe als Gottes Anwesenheit. Er war an eine Stelle genötigt worden, von der niemand zurückkehrt — und also können die Lebenden nicht urteilen über die Entscheidung, die er dort vollzog. Uns geht nur an, was vor diesem Geheimnis liegt, dem letzten Ich und Du zwischen dem Menschen und dem furchtbaren Vater —: diese unsere schlimme Wirklichkeit, unsere Schuld, die Verhärtung der Herzen“ (S. 12/13).

Edith Stein: Schwester Teresia Benedicta A Cruce, Philosophin und Karmelitin. Ein Lebensbild, gewonnen aus Erinnerungen und Briefen durch Schwester Teresia Renata de Spiritu Sancto. Freiburg i. Br. 1957, Herder-Bücherei. 240 Seiten.

Das 1948 zunächst beim Verlag Glock und Lutz, jetzt als Taschenbuch veröffentlichte Buch hatte 1950 bereits 5 Auflagen. Die vorliegende authentische Biographie in 7. Auflage enthält noch ein Nachwort, einen Überblick über das literarische Werk Edith Steins sowie eine chronologische Zusammenstellung des Lebens und der Werke Edith Steins vom 12. 10. 1891 bis 9. 8. 1942. Wir beziehen uns auf die Besprechung von Reinhold Schneider (vgl. Rundbrief Nr. 2/3, März 1949, S. 42). R. Schneider schrieb damals im Christlichen Sonntag: „... Sie betete für ihr Volk — und wohl dürfen wir hoffen, daß sie auch für die betete, die an ihr und ihrem Volk schuldig geworden sind... So ist Edith Stein eine große Hoffnung, ja eine Verheißung für ihr Volk — und für unser Volk, gesetzt, daß diese unvergleichliche Gestalt wirklich in unser Leben tritt, daß uns erleuchtet, was sie erkannt, und die Größe und das Schreckliche ihres Opfers beide Völker bewegt...“ (vgl. o. S. 87).

Lucie Adelsberger: Auschwitz. Ein Tatsachenbericht. Das Vermächtnis der Opfer für uns Juden und für alle Menschen. Berlin 1956. Lettner Verlag. 175 Seiten.

Der Lettner Verlag schreibt auf dem Umschlag: „Er möchte mit dieser Veröffentlichung helfen, dem ‚schrecklichen Vergessen‘ zu steuern, das in diesen Dingen immer weiter um sich greift...“ — Die Verfasserin, eine Berliner Ärztin, gibt in dem kleinen Buch einen getreuen Einblick in die Geschehnisse. Sie begründet ihren Erlebnisbericht und schreibt: „... die nicht begreifen wollen, daß die Wirklichkeit im Konzentrationslager Auschwitz menschliches Vorstellungsvermögen übertraf, werden den Bericht als propagandistische Erfindung auslegen. Das gerade ist es, was mich meinen Aufenthalt im Konzentrationslager bejahen läßt. Wenn solche Dinge überhaupt in der Welt geschehen, muß man sie mit eigenen Augen sehen, weil man sie sonst nicht glaubt oder aus Bequemlichkeit davon abbrückt. Und doch ist letzten Endes auch das Wissen um die tiefsten Abgründe des menschlichen Seins eine Erkenntnis, deren man nicht entraten kann, weil der Weg aus der untersten Tiefe am ehesten aufwärts klimmt.“

Und man muß diese Dinge selber erleben, weil man sonst auch nicht zu ermessen vermag, was Menschen ertragen und wie sie es ertragen. Die Häftlinge im Konzentrationslager

haben Appell gestanden, durch Tage und Nächte, in Kälte und mit leerem Magen, und sie haben ausgehalten und sind in der Regel daran nicht zugrunde gegangen, sofern nicht Gewalt sie vernichtet hat. Sie haben gestanden ohne Jammern, ohne Tränen, ohne Ducken und ohne Winseln, voll Ruhe und Würde, als ob es ganz selbstverständlich wäre. Der Appell war der Schrecken des Tages, und er war eine Offenbarung, wie Menschen über sich hinauswachsen können...“ (S. 65/66). „... Die Toten waren stark und sind im Untergange über sich hinausgewachsen... Dürfen die Lebenden schwächer sein?“ (S. 173).

G. L.

Dem Christlich-jüdischen Forum, Nr. 16, Basel, Juni 1957, entnehmen wir den folgenden Hinweis:

Herbert Frank: Aufstand der Herzen. Verlag Kurt Desch, Wien, München, Basel, 1956.

Dieses Buch beschreibt den Aufstand der Herzen gegen den deutschen Überwältiger in Holland. Es ist von einem deutschen Schriftsteller geschrieben; wer aber in diesen Schreckensjahren in Holland gewohnt hat und das holländische Leben kennt, wundert sich darüber, daß dieses Buch von einem Ausländer geschrieben wurde, denn es könnte von einem Holländer nicht sachlich zutreffender und psychologisch aufgeschlossener geschrieben sein. Der Verfasser muß am eigenen Leibe die ganze Not dieser Kriegsjahre erlebt haben, er muß das kleinbürgerliche holländische Leben in all seiner Güte, Gastfreiheit, Oberflächlichkeit, Waghalsigkeit, Kratzbürstigkeit kennen gelernt haben, um so adäquat darüber schreiben zu können. Was hier als das Erleben einer vielköpfigen holländischen Familie im Widerstand gegen den Besetzer und im Wagemut, um Leute zum „Untertauchen“ aufzunehmen, beschrieben wird, das transzendiert gänzlich das zufällige Dasein einer bestimmten Familie in einer bestimmten Kleinstadt; viel mehr wird hier der ganze holländische Widerstand, die Bereitschaft zum letzten Opfer, aber auch die unbeschreiblichen Ängste, das Zittern vor dem nächsten Augenblick wieder lebendig. Ja, so war es: so wurden über Nacht kleine, unbedeutende, von der großen Welt übersehene Menschen zu Helden; so wurden sie zur unbedingten Hingabe der totalen Mitmenschlichkeit bereit; so auch wurden junge Idealisten zu Zögerern und Problematikern, junge Frauen zu rücksichtslosen Radikalen, Hausmütter zu tragischen Figuren, Kinder zu Flammenträgern der Freiheit; über Nacht brach eine andere Welt durch und offenbarte das Letzte, das Tiefste, was im Herzen verborgen war. Die Größe dieses Buches ist es, diesen Aufbruch so zu schildern, daß jeder, der diese Zeit gekannt hat, es erschüttert bejahen muß und in größter Dankbarkeit seine Bewunderung darüber bezeugen, daß es einem Menschen gegeben ist, diese dunkle Zeit in der unermeßlichen Größe der Mitmenschlichkeit aufleuchten zu lassen. Wer vom „Tagebuch der Anne Frank“ herkommt, sollte keineswegs versäumen, dieses Buch zu lesen, denn hier bekommt man darin einen Einblick, was in den holländischen Familien vorging; die Juden und andere Verfolgte aufgenommen haben.

H. van Oyen

Roger Ikor: Die Söhne Abrahams. München 1957. Kindler Verlag. 777 Seiten.

Der 1955 mit dem Prix Goncourt und 1957 mit dem Albert-Schweitzer-Preis ausgezeichnete Roman enthält das Problem der jüdischen Einwanderung in Frankreich an Hand einer Familiengeschichte. Es wird der Versuch der Verschmelzung der Fremden mit der französischen Gesellschaft von Menschen geschildert, die den Verfolgungen in Rußland entflohen sind. Anlässlich der Festrede bei der Verleihung des Albert-Schweitzer-Buchpreises an den Verfasser in München sagte Prof. Dr. Maurice Colleville, Professor für deutsche Literatur in Paris: „Um am Himmel zu lesen, bedarf es einer Feuersbrunst... Der Antisemitismus... Diese Krisen